

## Gottesdienst am letzten Sonntag nach Epiphania

5. Februar 2005 im Kloster Walkenried/Harz

Landesbischof Dr. Friedrich Weber

**Text: Jesaja 54**

**7** Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. **8** Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der HERR, dein Erlöser. **9** Ich halte es wie zur Zeit Noahs, als ich schwor, dass die Wasser Noahs nicht mehr über die Erde gehen sollten. So habe ich geschworen, dass ich nicht mehr über dich zürnen und dich nicht mehr schelten will. **10** Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.

Liebe Gemeinde!

Im Zentrum unseres heutigen Predigttextes steht die Zusage der Gnade und des Lebens: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer!“ Im Zentrum steht die Zusage des Lebens! Berge sollen weichen - sie werden weichen! Berge, die uns jetzt schier unüberwindlich erscheinen.

Berge der Krankheit, die uns den Blick verstellen, uns nur noch bei uns selbst behaften, bei uns und unserer Not. Berge der Arbeit, die wir uns machen, die uns aufgetragen ist die auf uns lastet. Berge der Probleme, die wir haben, zuhause und im Betrieb. Die uns den Schlaf nehmen und mitten in der Nacht wach werden lassen und dann noch mächtiger sind als im Licht des Tages. Berge aber auch unserer Arroganz und unseres Hochmutes, die wir um uns errichtet haben, damit andere nur ja nicht zu dicht an uns herankommen können, sie fallen und werden sich dann als das erweisen, was sie sind, untaugliche Mittel. Ob die in unseren Tagen in den Staaten des Osten zusammengebrochene Ideologie des Kommunismus auch so ein Berg war, dessen Dauer von vielen, als ewig angesehen wurde?

Berge und Hügel weichen und fallen - dieser Satz ist zwiespältig, er lässt Unsicherheit in die Planwirtschaft unseres Lebens. Er signalisiert: „Dein Leben ist offen, ist nie so fest, so sicher mit all seinen Bergen und Hügeln auf denen Du es eingerichtet hast, als daß es sich nicht doch wandeln könnten, manchmal schneller, viel schneller als du glaubst!“ Ja dieser Satz ist zwiespältig und lässt durchaus etwas von der Unsicherheit unseres Lebens

spürbar, hörbar werden. Denken Sie doch einmal zurück, wie viel Berge, Ihres Lebens, Hügel und Erhebungen, oder sage ich besser „feste Bastionen“, auf denen Sie sich gut eingerichtet hatten, zusammengebrochen sind, sich ins Nichts auflösten?

Was war Ihnen einmal wichtig, lebenswichtig und was ist daraus geworden? Eine Liebe, ein Beruf, ein Besitz, eine Fertigkeit vielleicht? Oder ein Mensch gar, einer auf den Sie sehr vertraut haben? Feste Bastion? Ob Sie sich jetzt in dieser Stunde an die zusammengebrochenen Berge Ihres Lebens erinnern können, erinnern wollen? Auch an das mit dem Verlust verbundene Leid?

Reinhold Schneider, der Dichter, schreibt: "Wer leidet, der lebt - und das Leben ist ein Abgrund an Schmerz, aber auch ein Abgrund an Hoffnung." Wer leidet der lebt, wem die Berge seines Lebens zusammenbrechen. Wer den Zusammenbruch leidend erfährt, der lebt. Stimmt das eigentlich?

Kommt einem denn so automatisch, so einfach - wie Schneider das sagt - Hoffnung entgegen?

„Wer leidet der lebt“ - gewiss, Reinhold Schneider hatte seine Gründe, seine Erfahrung für diesen Satz. Er hatte das Leiden beobachtet, erlebt, erlitten. Er hatte diesen Weg beschritten, unter dem Leiden, durch das Leiden. Geschrien und geweint und am Ende aufgeatmet, als die Angst wich, nicht der Gleichgültigkeit Raum gab, sondern der Entlastung, dem Aufatmen: „Überstanden, hindurchgeschritten, überlebt, neues Leben!“ Dietrich Bonhoeffer, dessen 100. Geburtstag wir gestern gedacht haben, hat in seinen Gefängnisbriefen auch von dieser Erfahrung berichtet. Zwischen der banger Frage „Wer bin ich?“ und seiner Antwort: „Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“ liegt dieser Weg.

Kennen Sie nicht auch diese Wege der Angst, des Leids, der Trauer? Wie haben Sie sie erlebt? Ging es nur ums Durchkommen, oder auch darum, in der Angst, in der Trauer, in der Not noch Leben zu entdecken?

Ich beobachte, daß für viele Zeitgenossen Leben nur dann als lebenswert, als sinnvoll erachtet wird, wenn es auf den Bergen und Hügeln sich abspielt, in der Sonne und weit weg von jedem Schatten. Dieses Leitbild will nicht wahrhaben, dass Leiden ein Bestandteil des Lebens ist. Bei solchem Leitbild muss jedes Leben, daß schwach, krank, verzagt und niedergedrückt ist, als am Leben vorbeigelebt empfunden werden!

Ich will es kurz machen, daß sagen, was mir Maß und Hilfe in dieser Frage ist: „Im Leiden ist Leben“. Ich sehe das Bild Jesu vor mir, dieses Menschen, der leidend lebte und dies eben nicht tat, aus Freude am Leid, sondern weil er die Menschen im Leid sah und nicht

an ihnen vorüberging. Darum, weil dieser Jesus so einmalig und unnachahmlich, so für uns das Leiden des Lebens mitlitt, auf sich nahm, trug und ertrug bis zum Ende, darum kann und will ich froh mit einstimmen in den Satz, der sich an die Worte von den weichenden und fallenden Bergen und Hügeln anschließt: „...aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.“

Sehen Sie, das sind die Berge unseres Lebens, Ihre und meine, von denen wir zu leben meinen und die doch zusammenfallen werden: unsere Lebenszeit, unser Besitz, unser Ansehen, unser Geld und unsere Jugend, die beginnt am schnellsten zusammenzufallen. Und hier ist die Zusage des Lebens, gar nicht einmal dem Leid entgegengesetzt, sondern mitten in ihm. im Leiden das Leben, im Zusammenbrechen der Sicherheiten Leben, im Ungewissen des Tages und den Ängsten der Nacht Leben, in allem aus Christus leben. Ich sagte es Eingangs: Im Zentrum des heutigen Predigttextes steht die Zusage des Lebens. Ich kann das allerdings nur persönlich sagen, für mich ja, für meinen Nächsten schon nicht mehr. Ich kann das nachsprechen, dem alten Propheten Jesaja, mich darauf einlassen, ja das kann und will ich, damit Leben nicht nur ein Abgrund von Schmerz bleibt, sondern ein Abgrund an Hoffnung wird.

Und das bedeutet: Mit Hoffnung gefüllt bis an den Rand? "Meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen“.

So hat es der Prophet des alten Testament seinen Leuten damals gesagt, für uns Christen aber hat diese Zusage des Lebens einen Namen, den Namen Jesus Christus, er ist der Grund unserer Hoffnung.

AMEN